

# Suchtpräventionskonzept

Auf der Grundlage der Daten von 2000 - 2018

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>2</b>
<b>2.</b>	<b>Situation im Kreis Soest zum Befragungszeitraum.....</b>	<b>2</b>
<b>3.</b>	<b>Suchtmittelkonsum heute</b>	<b>4</b>
<b>4.</b>	<b>Definition der Suchtprävention.....</b>	<b>5</b>
<b>5.</b>	<b>Gesetzliche Grundlagen der Suchtprävention.....</b>	<b>7</b>
<b>6.</b>	<b>Suchtvorbeugung NRW und Kreis Soest</b>	<b>8</b>
<b>7.</b>	<b>Ziele der Suchtprävention</b>	<b>10</b>
7.1	Familien und Eltern.....	11
7.2	Kinderbetreuungseinrichtungen .....	13
7.3	Schule .....	17
7.4	Offener Kinder- und Jugendbereich .....	25
7.5	Vereine und sonstige Einrichtungen.....	26
7.6	Regionale Arbeit, Stadtteil- und Gemeindearbeit .....	26
7.7	Betriebe .....	27
7.8	Kampagnen und Aktionen.....	28
7.9	Gesundheitsinitiative bei Alkohol- und Cannabismissbrauch	34
<b>8.</b>	<b>Ausblick</b>	<b>35</b>

**100% alkoholfrei**



(Quelle: Pixelio, © Almut Bieber)

## 1. Einleitung

Im Wandel der Zeit entwickelte sich seit 1990 die Suchtprävention schrittweise von einer bis dahin **defizitorientierten Perspektive** (Abschreckung und Drogenkunde) hin zu **gesundheitsfördernden** und so genannten **Life-skills-Ansätzen** („Steigerung der Lebenskompetenzen“). Im Sinne der Weltgesundheitsorganisation (WHO) verstehen sich die Life-skills-Ansätze als ein gesundheitsfördernder Prozess, der Menschen in die Lage versetzt, mehr Einfluss auf ihren Gesundheitszustand und damit auf ihr psychisches, physisches und soziales Wohlbefinden zu nehmen. Die Gesundheitsförderung unterstützt Menschen bei der Entwicklung ihrer personalen und sozialen Ressourcen. Sie befähigt den Menschen, eigene Wünsche wahrzunehmen und zu realisieren, Bedürfnisse zu befriedigen sowie die Umgebung zu verändern oder sich an diese anzupassen<sup>1</sup>.

Aus diesem Grund wird die Suchtprävention heute als Teil einer umfassenden Gesundheitsförderung verstanden. Die Suchtprävention muss gegen jegliches Suchtverhalten vorbeugen und darf nicht nur auf einzelne Substanzen ausgerichtet sein. Die Suchtprävention hat das Ziel, den mit dem schädlichen Gebrauch von legalen und illegalen Substanzen verbundenen sozialen und persönlichen Schäden vorzubeugen sowie auch vorzeitige Todesfälle zu verhindern.<sup>2</sup> Der Arbeitsbereich „Suchtprävention“ sollte eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe aller Institutionen, die langfristig Kinder und Jugendliche begleiten und mit ihnen arbeiten, sein.

Das vorliegende Konzept ist eine Bestandsaufnahme für den gesundheitsfördernden Prozess der Primärprävention im Kinder- und Jugendalter und eine Darstellung der hiermit verbundenen frühen Umsetzungsstrategien der vorbeugenden Arbeit im Kreis Soest.

## 2. Situation im Kreis Soest zum Befragungszeitraum

Der Kreis Soest mit 309.000 Einwohnern und Einwohnerinnen gliedert sich in 14 Städte und Gemeinden. Im gesamten Kreisgebiet befinden sich insgesamt 182 Kindertageseinrichtungen, 62 Grundschulen, 20 Hauptschulen, 16 Förderschulen, 12 Realschulen, 14 Gymnasien, drei große berufsbildende Schulen sowie jeweils eine Gesamtschule, Waldorfschule und eine Schule für Kranke (Schule an der Rosenau).

Im 2. Schulhalbjahr 2002/2003 wurde in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Prävention im Team“ (PIT) eine Schülerbefragung<sup>3</sup> zum legalen und illegalen Konsummuster bei Kindern und Jugendlichen durchgeführt.

Motivation zur Befragung von 2.054 Schülerinnen und Schülern (Stichprobe 6,2%) ab der 5. bis zur 13. Jahrgangsstufe war es, eine realistische Einschätzung über den Konsum von legalen und illegalen Drogen von den Jugendlichen zu erhalten, um daraus adäquate Präventionsmaßnahmen zu entwickeln bzw. umzusetzen.

---

<sup>1</sup> vgl. Stellungnahme der Drogen- und Suchtkommission zur Verbesserung der Suchtprävention, 2002

<sup>2</sup> Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Suchtprävention in der Bundesrepublik Deutschland, Köln 2004, S. 10

<sup>3</sup> vgl. Auswertung der Schülerbefragung „Jugendliche und Drogenkonsum“ 2003

Die Auswertung der Schülerbefragung in 2004 zeigte eine hohe Akzeptanz von Alkohol, Nikotin und Cannabis im Kinder und Jugendalter.

Im selben Zeitraum (2002/2003) wurde neben der Auswertung der Schülerbefragung auch die Studie „Health Behavior in School - Children“ (HBSC), ein kooperatives Forschungsprojekt der Weltgesundheitsorganisation (WHO), veröffentlicht. Das Thema „Risikoverhalten und Substanzgebrauch“ nimmt in dieser Studie einen großen Stellenwert ein. So zeigen die Untersuchungsergebnisse zur Jugendgesundheit, dass in Deutschland 14,1% der elfjährigen Mädchen und 22,9% der gleichaltrigen Jungen angeben, bereits eine **Zigarette** geraucht zu haben. Somit liegen die deutschen Schüler und Schülerinnen deutlich über dem europäischen Durchschnitt.

Bei der Frage zum **Alkoholkonsum**, wie häufig sie bereits so viel Alkohol getrunken haben, dass sie einen Rausch hatten, gaben die befragten 15-jährigen Jugendlichen an, zweimal oder häufiger betrunken gewesen zu sein. In dieser Altersgruppe waren es 34,4% der Mädchen und 44,3% der Jungen.

Die Autoren der Studie<sup>4</sup> deuten diese Zahlen als Ergebnis ländertypischer Trinkgewohnheiten und zählen Deutschland zu den Ländern mit einem niedrigen Einstiegsalter in exzessives Trinken und einem hohen Anteil regelmäßiger Trinker bei den 15-Jährigen. Darüber hinaus bestätigt sich, dass im Vergleich zwischen Stadt und Land Jugendliche im dörflichen Umfeld wesentlich häufiger Alkoholkonsumenten sind. Als Ursache wird in der HBSC - Studie genannt, dass das Landleben weniger Freizeitmöglichkeiten biete und ländliche Vereine meist, was den Alkohol angehe, eine ausgesprochene „Drogenszene“ darstellen.

In der HBSC - Studie beträgt das durchschnittliche Alter für die erste Drogen - Erfahrung (Bezug: alle illegale Drogen) 16,4 Jahre. Dieses Einstiegsalter ist fast identisch mit dem Alter des ersten **Cannabis-Konsums**, es liegt bei 16,5 Jahre. In den Ergebnissen wurde deutlich, dass jeder 3. Junge und jedes 5. Mädchen bereits Cannabis konsumiert hatte. Im ländlichen Kreis Soest derselben Altersgruppe konsumierte bereits jeder 2. Junge und jedes 3. Mädchen Cannabis. Zur Entwicklung des Cannabiskonsums geht die HBSC - Studie davon aus, dass möglicherweise von den Jugendlichen inzwischen Cannabis gar nicht mehr als illegale Droge wahrgenommen wird.

Insgesamt ergab die Auswertung der **Befragungsergebnisse** aus dem **Kreis Soest 2003**, dass bei den Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren eine hohe Akzeptanz von psychoaktiven Substanzen wie Alkohol, Nikotin und Cannabis bestand. Die Ergebnisse unterstreichen, dass ab dem 10. Lebensjahr ein frühes Konsumverhalten mit Alkohol und Nikotin einsetzt und sich in einem Alter von 14 Jahren auch auf Cannabis ausweitet.

---

<sup>4</sup> Quelle: Settertobulte, „Alkohol ist das Dressing in deinem Kopfsalat...“, Mai 2004

### 3. Der Suchtmittelkonsum heute

Präventionsmaßnahmen dienen dazu, durch Aufklärung über die Gefahren des Suchtmittelkonsums dafür zu sorgen, dass es gar nicht erst zu einem gesundheitlichen Konsum oder einer Sucht kommt. Besonders wichtig ist die Prävention bei Kindern und Jugendlichen. Je früher es gelingt, Kinder und Jugendlichen mit Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung zu erreichen, desto wahrscheinlicher ist es, dass ein problematisches Konsumverhalten verhindert werden kann.

Die Repräsentativbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) 2016<sup>5</sup> zeigt, dass sich der Anteil der 12- bis 17-jährigen Jugendlichen beim **Rauchen**, seit dem Jahr 2001 deutlich reduziert hat. Er ist von 27,5% im Jahr 2001 auf unter 10% im Jahr 2015 gesunken. Diese Entwicklung ist in beiden Geschlechtergruppen erkennbar.

Der regelmäßige **Alkoholkonsum** bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist laut der Drogenaffinitätsstudie der BZgA im Zeitraum von 2001 bis 2015 rückläufig. Regelmäßiger Alkoholkonsum bedeutet, mindestens einmal pro Woche Alkohol zu trinken. Von den befragten 12-17-Jährigen geben aktuell 10,0% an, dass sie regelmäßig Alkohol trinken. Im Kreis Soest ist in den vergangenen Jahren ein gegenläufiger Trend zu vermerken. Durch den Anstieg der akuten Alkoholintoxikationen in 2014 und 2015 bei Kindern und Jugendlichen wurde im Dezember 2017 das evaluierte Suchtpräventionskonzept „HaLT – Hart am Limit“ in Kooperation mit dem EVK Lippstadt, Krankenhaus Maria Hilf Warstein, Klinikum der Stadt Soest und dem Marienkrankenhaus Soest im Kreisgebiet implementiert.

Basierend auf den neuesten Bevölkerungssurvey des Jahres 2015 haben in Deutschland etwa 479.000 Jugendliche im Alter von 12- bis 17-Jahren zumindest einmal in ihrem Leben eine illegale Droge konsumiert.

Bei Jugendlichen nimmt **Cannabis** unter den illegalen Drogen die prominenteste Rolle ein. Im Vergleich zu anderen Drogen dominiert die Substanz mit einer 12-Monats-Prävalenz von 7,3% bei den 12- bis 17-Jährigen deutlich. Über die letzten 25 Jahre hinweg zeigt die Cannabisprävalenz bei Jugendlichen und Erwachsenen bei einem wellenförmigen Verlauf einen insgesamt zunehmenden Trend.<sup>6</sup>

Die Digitalisierung ist der zunehmend prägendste gesellschaftliche Trend dieses Jahrhunderts. Sie verändert unsere Arbeit, das Miteinander, selbst die Sprache grundlegend. Vieles davon ist faszinierend. Aber was geschieht, wenn die Kontrolle über den Umgang mit digitalen Medien verloren geht? Wie viele Menschen sind davon betroffen?

Die Drogenaffinitätsstudie 2015 der BZgA zeigt, dass fast 6 Prozent der Jugendlichen von 12 bis 17 Jahren eine **behandlungsbedürftige Internetabhängigkeit** aufweisen.

Den Geschlechtern zugeordnet sind davon 7,1% Mädchen und 4,5% Jungen betroffen.

Darüber hinaus gelten 22,4% der Jugendlichen als suchtgefährdet.

---

<sup>5</sup> Drogenaffinitätsstudie BZgA 2016

<sup>6</sup> Kurzbericht Situation illegaler Drogen in Deutschland, basierend auf dem REITOX-Bericht 2017 an die EBDD (Datenjahr 2016/2017)

#### 4. Definition der Suchtprävention

Prävention bedeutet Vorbeugung oder Verhütung. Der griechische Begriff „Prophylaxe“ wird synonym verwendet. Es handelt sich immer um ein Ereignis, eine Entwicklung, ein Verhalten oder um einen Zustand, der verhindert werden soll.

Sucht wird als psychosoziale Störung verstanden, die ein selbst- oder fremdschädigendes Verhalten bezeichnet. Suchtprävention zielt darauf ab, dieses Verhalten zu vermeiden. In dem vorliegenden Konzept wird der Begriff „Prävention“ im Sinne von „Suchtprävention“ verwendet und als elementarer Teil der Gesundheitsförderung verstanden.

Das Arbeitsfeld der Suchtprävention stellt eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe dar. Die Zielsetzungen und Schwerpunkte sowie die suchtpreventiven Maßnahmen, die durch das individuelle Konsum- und Risikoverhalten der Teilnehmer und Teilnehmerinnen beeinflusst werden, stellen in diesem Arbeitsfeld unterschiedliche Anforderungen an die in der Suchtprävention Handelnden dar. Das bedeutet, dass das Arbeitsfeld „Suchtprävention“ stärker zu spezifizieren und einzuteilen ist im Hinblick auf Ziele, Zielgruppen und Aufgaben.

Um die Suchtprävention zu kategorisieren<sup>7</sup>, gibt es drei Begriffe, die sich sowohl mit dem Zeitpunkt der jeweiligen Präventionsmaßnahme als auch mit deren Zielrichtung befassen:

Die **Primärprävention** will Ursachen späterer Störungen beseitigen oder so beeinflussen, dass Störungen bzw. physische oder psychische Beeinträchtigungen gar nicht erst auftreten. Hier sind Maßnahmen erfasst, die vor der Entstehung eines Problems umgesetzt werden. Sie wendet sich an die allgemeine Bevölkerung sowie an spezielle Zielgruppen, die nicht als Risikogruppen klassifiziert sind. Hierzu gehören Schulprogramme zur Förderung der Lebenskompetenzen, massenmediale Kampagnen, Maßnahmen auf der Gemeinde- bzw. Stadtebene sowie am Arbeitsplatz.

Die **Sekundärprävention** beinhaltet Früherkennung und Frühbehandlung. Sie setzt bei Symptomen und Spannungszuständen an, die zu körperlichen, seelischen und sozialen Beeinträchtigungen führen können. Diese **selektive Prävention** richtet sich an Gruppen mit spezifischen Risikomerkmale in Bezug auf eine spätere Suchtproblematik (z. B. Kinder aus suchtblasteten Familienverhältnissen, Schulprobleme, negative Einflussfaktoren der Peer - Group, riskant konsumierende Jugendliche). Die selektiven Interventionen zielen auf die Verhinderung des Suchtmittelkonsums durch Stärkung von Schutzfaktoren wie Selbstwertgefühl und Problemlösungskompetenzen sowie durch Unterstützung im richtigen Umgang mit Risikofaktoren.

Die **Tertiärprävention** soll helfen, Folgeschäden von Problemverhalten, wie Krankheit, Verelendung, Desintegration und Rückfälle zu vermeiden. Sie beinhaltet die gesundheitliche Rehabilitation, soziale Wiedereingliederung und Nachsorge.

---

<sup>7</sup> Vgl. Hallmann, Holterhoff-Schule, Merfert-Diete: „Qualitätskriterien in der Suchtprävention“, Januar 2007

Diese **indizierte Prävention** richtet sich zum einen an Personen, die bereits ein manifestes Risikoverhalten etabliert haben und einem erhöhten Suchtrisiko ausgesetzt sind. Kennzeichnend für diesen Personenkreis ist die reguläre klinische Behandlung. Zum anderen richtet sich diese Prävention auch an Jugendliche bzw. Heranwachsende, die noch keine Abhängigkeitssymptome aufweisen (z. B. Jugendliche, die am Wochenende wiederholt exzessiv Alkohol trinken und bei Alkohol - Intoxikationen im Krankenhaus behandelt werden). Eine frühe Intervention bei einer komatösen Alkoholvergiftung im Krankenhaus durch das Netzwerk Krankenhaus, Gesundheitsamt und Suchtberatung sowie Eltern kann hier negativen Lebensentwicklungen entgegen wirken.



(Quelle: Pixelio, © geralt)

Für eine wirksame Prävention sind die nachfolgenden Ansätze als komplementäre Strategien notwendig:

- Die **personenorientierte Prävention** (Verhaltensprävention), die sich auf das Individuum oder eine Gruppe ausrichtet und versucht, durch Verbesserung der individuellen und kollektiven Handlungskompetenzen die Herausbildung von süchtigem Verhalten zu verhindern.
- Die **strukturorientierte Prävention** (Verhältnisprävention), die alle Maßnahmen umfasst, die geeignet sind, eine positive Gestaltung sozialräumlicher Lebensverhältnisse durch die Herstellung lebenswerter und entwicklungsfördernder sozialer Umwelten zu schaffen. Das Vorhandensein von guten strukturellen Bedingungen (z. B. Schaffung von Spiel- und Sportstätten, Jugendfreizeiteinrichtungen) ist ein wesentlicher Grundpfeiler einer erfolgreichen spezifischen Primärprävention.

Das bedeutet, dass die Suchtprävention als eigenständige Disziplin im Bereich der Suchthilfe

- Verhaltens- und verhältnisbezogene Ansätze in der Arbeit kombiniert,
- im Mittelpunkt eher die Arbeit in und mit Gruppen als die Arbeit mit einem Individuum beinhaltet,
- die Arbeitsinhalte im Wesentlichen über Projekte stattfinden, die sich am jeweiligen Setting der angesprochenen Zielgruppen orientieren,
- Suchtprävention als Querschnittsaufgabe sich nur verwirklichen kann über Kooperation und Vernetzung mit den Institutionen, für und mit denen sie arbeitet.

## 5. Gesetzliche Grundlagen der Suchtprävention

Der Arbeitsauftrag der Suchtprävention in NRW basiert auf folgenden Erlassen, Richtlinien und Gesetzesvorgaben:

- Zusammenarbeit bei der Verhütung und Bekämpfung der Jugendkriminalität. Gemeinsamer Runderlass des Ministeriums für Inneres und Kommunales - 42 - 62.19.02, u. a. des Justizministeriums – 4210 – III.94 -; des Ministeriums für Gesundheit Emanzipation, Pflege und Alter – 214 – 0390.5.2. – des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport –313 – 6004.1.9. – u. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung – 622.6.08.08.04 – 50724 – v. 22.8.2014,
- Seit 1. August 2005: Schulgesetz NRW § 54 Abs. 5 Schulgesundheit in Verbindung mit § 10 des JuSchG und in Verbindung § 5 der Arbeitsstättenverordnung (ArbStättV),
- Runderlass „Gesundheitserziehung in der Schule; Bekämpfung des Alkohol- und Nikotinmissbrauchs“ vom 20.09.1977 (GABI.NW.S. 485),
- Gesetz für den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGDG); veröffentlicht am 25.11.1997 (GV:NRW:S. 430 / SGV.NRW. 2120),
- Landesprogramm gegen Sucht / Ministerium Arbeit, Gesundheit, Soziales (MAGS) des Landes NRW,
- Runderlass vom 28.04.1983 in der Fassung vom 23.02.1990 (SMBL NW 2128) „Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von Sucht- und Drogenberatungsstellen“; Erlass vom Juni 1991 zur Errichtung von Fachstellen,
- SGB VIII, § 2I: Aufgaben der Jugendhilfe, in Verbindung mit § 14 SGB VIII: Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz,
- JuSchG § 10, Jugendschutzgesetz „Rauchen in der Öffentlichkeit“ zu Abgabe und Konsum von Tabakwaren vom 08.08.2007.

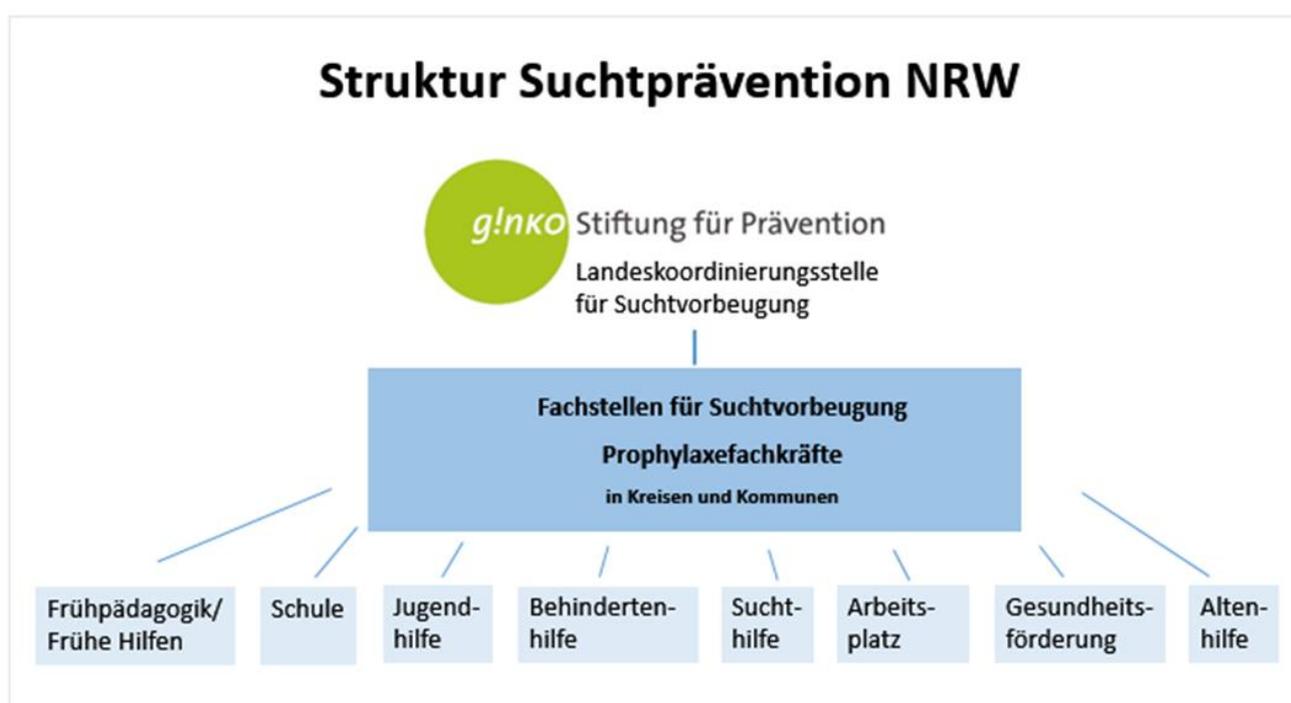


(Quelle: Pixelio, © geralt)

## 6. Suchtvorbeugung NRW und Kreis Soest

Die Koordination der Suchtvorbeugung in NRW wird von der g!nko Stiftung für Prävention übernommen. Als Landeskoordinierungsstelle übernimmt sie als Schnittstelle zwischen dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW und den örtlichen Präventionsfachkräften eine wichtige Koordinations- und Steuerungsfunktionen. In NRW sind etwa 130 Prophylaxefachkräfte im Bereich der Suchtvorbeugung tätig. Sie sind entweder in örtlichen Fachstellen für Suchtvorbeugung oder anderen Beratungs- oder Suchthilfeeinrichtungen eingebunden.

Gefördert wird die Landeskoordinierungsstelle vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW. Gemeinsam mit anderen Landeskoordinierungsstellen in NRW unterstützt sie die Tätigkeit der Landesstelle Sucht NRW.



Für die zielgruppenspezifische Arbeit im Kreis Soest beinhaltet dies z.B.:

Frühpädagogik/Frühe Hilfen: die frühzeitige Förderung der sozial-emotionalen Kompetenz zur Sucht- und Gewaltprävention im Elementarbereich

Schule: Gesundheitsförderung, Förderung von Kompetenzen, Stärkung der Gesundheit, Schaffung von gesundheitsfördernden Lebenswelten

Behindertenhilfe: psychischen Erkrankungen

Suchthilfe: Prävention und Sucht-Selbsthilfe

Arbeitsplatz: Gesundheitsschutz, betriebliche Suchtaufklärung

Altenhilfe: Demenz / Sucht

Die enge Vernetzung mit der Landeskoordinationsstelle für Suchtvorbeugung bildet die Grundvoraussetzung für die effiziente Arbeit bzw. die Qualität der Arbeitsinhalte der Prophylaxefachkräfte in den Kreisen und Kommunen.

Anhand der Arbeitsschwerpunkte der Landeskoordinierungsstelle werden Grundlagenwissen, aktuelle Studien und Modellprojekte und deren Transfer in die verschiedenen Praxisfelder der Suchtvorbeugung vor Ort weitergegeben. So werden mit Unterstützung der Prophylaxefachkräfte geeignete Präventionsmaßnahmen und Präventionsprogramme entwickelt und implementiert; z.B. der Methodenkoffer Alkohol und der Methodenkoffer Cannabis wurden für alle Sucht-Präventionsfachkräfte mit Unterstützung des Landes NRW gefertigt. Damit die Qualität und die Umsetzungstreue der Methoden in Nordrhein-Westfalen gewährleistet sind, werden Schulungen für den Transfer von der Landeskoordinationsstelle verpflichtend vorgegeben.

Konkret erfolgt dies auch bei der Umsetzung von landesweiten Initiativen und Projekten wie der Landeskampagne „Sucht hat immer eine Geschichte“, der Landesinitiative „Leben ohne Qualm“ zur Förderung des Nichtrauchens sowie dem Transferprojekt „MOVE –Motivierende Kurzintervention“ mit unterschiedlichen Zielgruppen und in unterschiedlichen Settings.

## 7. Ziel der Suchtprävention

Ein vorrangiges Ziel der Suchtprävention ist die Stärkung der Persönlichkeit sowie die Förderung bestimmter Verhaltensweisen in allen relevanten gesellschaftlichen Settings.

Für die Umsetzung der primären Suchtprävention heißt es somit, sie als Querschnittsaufgabe aller zu etablieren. Dies beginnt bereits in der frühen Kompetenzentwicklung in der Familie bzw. bei den Eltern und setzt sich fort über die nachfolgenden, begleitenden Institutionen wie Kindertageseinrichtung, Schule, offener Kinder- und Jugendbereich sowie Ausbildung und Betrieb. Die Suchtprävention arbeitet zielorientiert und zielgruppenspezifisch. Das beinhaltet neben der Definition der Ziele bzw. der Teilziele und der Wahl der geeigneten Maßnahme auch, die Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppe zu berücksichtigen.

Suchtpräventive Maßnahmen richten sich zum einen an Menschen, die entweder noch gar keine Konsum - Erfahrungen haben oder über eigene Konsum - Erfahrungen verfügen, aber kein manifestes Symptom einer Abhängigkeit aufweisen. Im Sinne der gesamtgesellschaftlichen Querschnittsaufgabe richtet die Suchtprävention sich auch mit ihren Maßnahmen an diejenigen, die aufgrund ihrer Bezüge und Funktionen auf das Verhalten von Menschen Einfluss nehmen können.

Suchtprävention setzt den Fokus<sup>8</sup> auf eine:

- positive Beeinflussung der Lebenszusammenhänge von Kindern und Jugendlichen (Familie, Kindertagesstätte, Schule, Freizeit, etc),
- Stärkung der individuellen Kompetenzen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen,
- positive Beeinflussung der Lebenszusammenhänge Erwachsener (z. B. im Rahmen betrieblicher Suchtprävention),
- Fort- und Weiterbildung der Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen.

Aus dieser Beschreibung ergibt sich für die Suchtprävention die Notwendigkeit, in allen wesentlichen gesellschaftlichen Institutionen zu agieren. Die Suchtprävention muss deshalb auf Vernetzung und Kooperation setzen und in den verschiedenen Handlungsfeldern vor allem Multiplikatoren gewinnen.<sup>9</sup>



(Quelle: Pixelio, © geralt)

<sup>8</sup> Vgl. Hallmann, Holterhoff-Schule, Merfert-Diete, „Qualitätskriterien in der Suchtprävention“, Januar 2007

<sup>9</sup> Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Suchtprävention in der Bundesrepublik Deutschland, Köln 2004, S.62

## Arbeitsfelder und Maßnahmen der Suchtprävention

Die Beeinflussung menschlichen Handelns ist ein langwieriger und nicht einfacher Prozess bei der Hinführung auf einen gesunden Lebensstil und auf die Schaffung gesunder Lebensstrukturen.

Die protektiven Faktoren, die aus der Forschung bekannt sind, nehmen schon sehr früh in der kindlichen Entwicklung Einfluss und können eine Sucht verhindern. Das bedeutet, dass Personen<sup>10</sup>, die

- selbstsicher sind,
- sich gegen den sozialen Druck verhalten können,
- in schwierigen Lebenssituation auf ausreichende Strategien zurückgreifen können,
- mit Frustrationen umgehen können,
- positive Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen können,

einen besseren Schutz gegen den Missbrauch und die Abhängigkeit von Suchtmitteln haben.

### 7.1 Familien und Eltern

Das grundlegende Fundament für die vorgenannte Persönlichkeitsausbildung vermittelt sich über die Erziehung. Somit sind Familien bzw. Eltern ein entscheidendes Arbeitsfeld für die Suchtprävention. Durch das frühe Einbeziehen der Eltern können folgende suchtpreventive Fragestellungen zur kindlichen Lebenskompetenzförderung bearbeitet werden:

- Grenzen setzen bei Kindern,
- Konfliktfähigkeit lernen,
- Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit weitergeben und übernehmen,
- lernen mit Frustrationen umzugehen.

Erreicht werden die Eltern vielfach über den Kindergarten und die Schule. An Elternabenden lassen sich oft Erziehungsfragen sowie Erziehungsprobleme und Informationen zur Suchtentstehung erörtern. Die Eltern sind häufig an praktischen Alltagssituationen interessiert, in denen sie Anregungen bekommen, wie sie ihr Kind vor dem Suchtmittelmissbrauch schützen können. Gleichzeitig bietet diese Zusammenarbeit auch, dass Eltern sich untereinander zu Erziehungsfragen austauschen können.

Folgende Programme bzw. Maßnahmen unterstützen Familien und Eltern:

---

<sup>10</sup> Vgl. Hallmann, Holterhoff-Schule, Merfert-Diete, „Qualitätskriterien in der Suchtprävention“, Januar 2007

<b>„Eltern stärken“</b>	Das <b>Elternseminar</b> erstreckt sich über zwei Abende im Abstand von einer Woche bis zu 14 Tagen.
<b>Zielgruppe:</b>	Eltern aus Grundschulen
<b>Ziel:</b>	Das dialogische Elternseminar ermutigt Eltern, in einen selbstreflexiven Prozess zu treten, <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fähigkeiten und Ressourcen der Eltern ausfindig zu machen,</li> <li>▪ Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken,</li> <li>▪ Eltern zu ermutigen, sich über ihre Erziehungsarbeit auszutauschen.</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	2006
<b>Perspektive</b>	seit 2006 auf Anfrage

<b>„ENTER“</b>	<b>Elternabend</b> Das Schulkonzept beinhaltet neben Schülerseminaren für die 8. Jgst. auch eine Lehrerveranstaltung sowie einen Elternabend.  Autoren: AK Prävention im Team
<b>Zielgruppe:</b>	Eltern der Sek. I und II (Schulen)
<b>Ziele:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Information zu den Schülerseminaren,</li> <li>▪ Was ist unter „Sucht“ und „keine Sucht“ zu verstehen?</li> <li>▪ Orientierung zur Suchtentstehung,</li> <li>▪ Kompetenzbildung der Eltern.</li> </ul>
<b>Kooperationen:</b>	Abteilung Gesundheit des Kreises Soest, Abteilung Jugend und Familie des Kreises Soest, Jugendschutz der Stadt Soest, Jugend- und Familienbüro der Stadt Lippstadt und dem KKV der Polizeibehörde Soest
<b>Umsetzung:</b>	seit 2001, überarbeitet 2014

## 7.2 Kinderbetreuungseinrichtungen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versorgen, erziehen und gestalten das Umfeld der Kinder im Kindergarten und in der Schule. Sie sind wichtige Multiplikatoren, die mit den ihnen anvertrauten Kindern Sucht vorbeugend umgehen können. Es ist daher wichtig, diese Personen zu qualifizieren, sie zu schulen, mit den suchtpreventiven Möglichkeiten im Rahmen ihrer Arbeit vertraut zu machen und sie zu befähigen, entwicklungsfördernd Einfluss zu nehmen (z. B. „Spielzeugfreier Kindergarten“, „Papilio“).

Folgende Programme bzw. Maßnahmen finden in Kinderbetreuungseinrichtungen statt:

<p><b>„Spielzeugfreier Kindergarten“</b> Projektentwicklung: Elke Schubert/ Rainer Strick</p>	<p>Kinder soll für einen begrenzten Zeitraum (drei Monate) ein neuer Spielraum ohne vordefiniertes Spielzeug und ohne vorgefertigte Erfahrungswelten zur Verfügung gestellt werden.</p>
<p><b>Zielgruppe:</b></p>	<p>Kinder aus dem gesamten Kindergarten, Kinder einzelner Gruppen</p>
<p><b>Ziele:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Stärkung der Wahrnehmung persönlicher Bedürfnisse und Stärkung des Selbstvertrauens,</li> <li>▪ Stärkung der Beziehungsfähigkeit,</li> <li>▪ Stärkung der sprachlichen Kompetenz,</li> <li>▪ Förderung der Kreativität und des kritischen Denkens,</li> <li>▪ Stärkung der Frustrationstoleranz und der Spielfähigkeit.</li> </ul>
<p><b>Umsetzung:</b></p>	<p>seit 2001 auf Anfrage</p>



(Quelle: Pixelio, © Hofschlaeger)

„PAPILIO“	PAPILIO ist ein evaluiertes Programm zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und Verminderung von Verhaltensproblemen.
Zielgruppen:	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erzieher und Erzieherinnen,</li> <li>▪ Kind,</li> <li>▪ Eltern.</li> </ul>
Ziele:	<p><u>Erzieher und Erzieherinnen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Förderung des positiven Erziehungsverhaltens und einer positiven Erzieherinnen-Kind-Interaktion</li> </ul> <p><u>Kind:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abbau von sozial unerwünschtem Verhalten,</li> <li>▪ Förderung der emotionalen Kompetenzen,</li> <li>▪ Aufbau des prosozialen Verhaltens,</li> <li>▪ Förderung sozialer Interaktionen.</li> </ul> <p><u>Eltern:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sensibilisierung und Förderung von Problembewusstsein,</li> <li>▪ Erleichterung eines Transfers der erworbenen Fertigkeiten auf das häusliche Umfeld.</li> </ul>
Maßnahmen:	<p><u>Erzieher und Erzieherinnen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Auseinandersetzung mit dem eigenen Erziehungsverhalten</li> </ul> <p><u>Kind:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Spielzeug-macht-Ferien-Tag,</li> <li>▪ Paula und die Kistenkobelde,</li> <li>▪ Meins-deinsdeins-unser-Spiel.</li> </ul> <p><u>Eltern:</u> (durch Erzieher und Erzieherinnen)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Elternabende zu allen Kindmaßnahmen,</li> <li>▪ Beratung in Erziehungsfragen,</li> <li>▪ Elternclub - regelmäßiger Austausch über Erziehungsfragen.</li> </ul>
Umsetzung:	seit Herbst 2007



(Quelle: Papilio, © Papilio e.V.)

Auftaktveranstaltung <b>PAPILIO – Tourtag</b>	<b>PAPILIO ist ein evaluiertes Programm zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und Verminderung von Verhaltensproblemen (Entwickelt durch die betapharm Stiftung, die Augsburger Puppenkiste, unterstützt durch die Robert Bosch Stiftung)</b>
<b>Kooperationen:</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>▪ <b>Papilio e.V., Augsburg,</b></li><li>▪ <b>BARMER GEK,</b></li><li>▪ <b>Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</b></li><li>▪ <b>Stadt Lippstadt, Jugend- und Familienbüro (2007)</b></li><li>▪ <b>Stadt Soest, Abt. Jugend und Soziales (2015)</b></li></ul>
<b>Umsetzung:</b>	13. Juni 2007 17. Juni 2015



Bildquelle „Papilio e.V.“

<p><b>„KITA-MOVE“</b>  <b>Motivierende Kurzintervention bei Eltern im Elementarbereich</b></p>	<p>Beratungsfortbildung für Erzieher/-innen</p> <p>Grundlage ist die Methode „Motivational Interviewing“ nach Miller und Rollnik sowie das Transtheoretische Stadienmodell der Verhaltensveränderung (TTM). Veränderung ist kein einmaliges Ereignis, sondern ein Prozess, der in der Regel verschiedene Stadien durchläuft.</p>
<p><b>Zielgruppen:</b></p>	<p><u>Erzieher /-innen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Familienzentren,</li> <li>▪ Kindergärten,</li> <li>▪ Kindertagesstätten,</li> </ul>
<p><b>Ziele:</b></p>	<p>Ziel der motivierenden Gesprächsführung ist es, sowohl</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ wenig motivierte Eltern,</li> <li>▪ Eltern aus suchbelasteten Familienverhältnissen,</li> <li>▪ und aus psychisch-belasteten Familienkontexten in Erziehungsfragen zu erreichen</li> </ul>
<p><b>Besonderheit:</b></p>	<p>Trainerteam: Suchtvorbeugung und die Koordinationsstelle Suchtprävention der Stadt Arnsherg</p>
<p><b>Umsetzung:</b></p>	<p>seit 2010</p>

### 7.3 Schule

Die Institution Schule hat einen Bildungs – und Erziehungsauftrag zu erfüllen. Sie soll neben der Vermittlung kognitiver Inhalte auch Werte und Normen vermitteln, zur Selbständigkeit erziehen und die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes fördern. Schule ist eine Institution, die Kontinuität und darüber hinaus einen verlässlichen Zugang zu allen Kindern und Jugendlichen bietet, um hier zeitgemäße suchtpreventive Konzepte (z. B. Klasse 2000, Schulkonzept „Enter“, Peer-Education, Raucherentwöhnungskurse) durchzuführen.

Des Weiteren ist es unerlässlich, die Lehrkräfte mit einzubeziehen, um sie fortzubilden, und somit zu gewährleisten, dass suchtpreventive Maßnahmen (z. B. Schulkonzept „Enter“, „MOVE“ (Motivierende Kurzintervention), Handlungsvereinbarungen bei Rauschmitteln an Schulen) nicht als isolierte Schulaktionen stattfinden.

Eine effiziente Suchtprävention kann nur dann umgesetzt werden, wenn sie als eine Gemeinschaftsaufgabe aller im Schulleben beteiligten Personen angesehen bzw. durchgeführt wird.

Folgende Programme bzw. Maßnahmen finden in Schulen statt:

<b>„Klasse 2000“</b>	Das evaluierte Programm beginnt frühzeitig in der Grundschule. Klasse 2000 vermittelt Lebens- und Sozialkompetenzen, Gesundheits- und Körperwissen sowie eine positive Einstellung zur Gesundheit.
<b>Zielgruppen:</b>	Kinder vom 1. bis zum 4. Schuljahr
<b>Ziele:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Körperwahrnehmungen und positive Einstellung zur Gesundheit,</li> <li>▪ soziale Kompetenz und Selbstwertgefühl,</li> <li>▪ kritischer Umgang mit Genussmitteln und Alltagsdrogen,</li> <li>▪ Schaffung eines gesundheitsfördernden Umfeldes.</li> </ul>
<b>Besonderheiten:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Klassen- bzw. Schulpatenschaften finanzieren das Programm,</li> <li>▪ anerkannt / geprüft DZI Spenden-Siegel,</li> <li>▪ Klasse2000-Gesundheitsförderer unterstützen Lehrkräfte im Schuljahr.</li> </ul>
<b>Umsetzung:</b>	seit 2005/2006

In 1999/2000 entstand der **Arbeitskreis "Prävention im Team"** und ist mit den Jahren an Teilnehmern aus verschiedensten Arbeitsfeldern gewachsen.

Der Arbeitskreis **Prävention im Team** (kurz PIT) besteht aktuell aus folgenden Kooperationen

- der Koordinierungsstelle für Suchtprävention des Kreises Soest
- Vertretern der vier Jugendämter des Kreisgebietes (Kreis Soest, Stadt Soest, Stadt Lippstadt, Stadt Warstein)
- der KISS, Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen
- der Kriminalprävention der Kreispolizeibehörde des Kreises Soest
- Vertretern der Selbsthilfegruppen
- den Suchtberatungsstellen (Diakonie Ruhr-Hellweg)
- den Westfälischen Kliniken f. Psychiatrie und Psychotherapie.

Da verschiedene Arbeitsfelder immer unterschiedliche Schwerpunkte, aber auch viele Schnittstellen mit sich bringen, wurde das Schulkonzept **ENTER** für die weiterführenden Schulen entwickelt. Das Konzept beinhaltet einen gemeinsam erarbeiteten Standard zur Suchtprävention in der Schule. Hinsichtlich aktueller Entwicklungen im Bereich der Sucht und der Verhaltenssuchte (exzessiver Medienkonsum) wird das Schulkonzept immer wieder überarbeitet bzw. angepasst.



<b>„ENTER“</b>	Das praxisorientierte Schulkonzept (siehe Seite 14) schließt alle an der Schule (Sek. I / II) beteiligten Gruppen ein.
<b>Zielgruppen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lehrkräfte,</li> <li>▪ Eltern,</li> <li>▪ Schüler und Schülerinnen der 8. Jgst.</li> </ul>
<b>Ziele:</b>	<p><u>Lehrkräfte:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sicherung eines Klimas gegenseitiger Unterstützung durch Kollegialität, Solidarität und Förderung,</li> <li>▪ Kooperation mit externen Fachleuten,</li> <li>▪ Praxis des schülerorientierten Unterrichts.</li> </ul> <p><u>Eltern:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Information zu den Schülerseminaren,</li> <li>▪ Kennenlernen von Suchtbegriffen,</li> <li>▪ Orientierung zur Suchtentstehung,</li> <li>▪ Reflexion zum Suchtmittelkonsum,</li> <li>▪ Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern.</li> </ul> <p><u>Schüler und Schülerinnen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kennenlernen der differenzierten Suchtbegriffe,</li> <li>▪ Zusammenhänge erkennen zwischen Gruppendruck und Suchtentstehung,</li> <li>▪ Reflexion zum eigenen Suchtmittelkonsum.</li> </ul>
<b>Besonderheit:</b>	Umsetzung mit interdisziplinärem Netzwerk
<b>Umsetzung:</b>	seit 2001, überarbeitet 2014

<p><b>„MOVE“</b>  <b>Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen</b></p>	<p>Beratungsfortbildung für pädagogische Fachkräfte</p> <p>Grundlage ist die Methode „Motivational Interviewing“ nach Miller und Rollnik sowie das Transtheoretische Stadienmodell der Verhaltensveränderung (TTM). Veränderung ist kein einmaliges Ereignis, sondern ein Prozess, der in der Regel verschiedene Stadien durchläuft.</p>
<p><b>Zielgruppen:</b></p>	<p><u>Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der :</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ außerschulischen Jugendarbeit,</li> <li>▪ Einrichtungen der Jugendhilfe,</li> <li>▪ medizinischen Grundversorgung,</li> <li>▪ Sportvereine,</li> <li>▪ Schulen.</li> </ul>
<p><b>Ziele:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Motivationsaufbau zur Verhaltensänderung bei konsumierenden Jugendlichen,</li> <li>▪ Schließung der Versorgungslücke für riskant konsumierende Jugendliche,</li> <li>▪ Verbesserung der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Drogenhilfe.</li> </ul>
<p><b>Besonderheit:</b></p>	<p>Trainerteam: Suchtvorbeugung und Suchtberatung der Diakonie Ruhr Hellweg</p>
<p><b>Umsetzung:</b></p>	<p>seit 2004</p>



(Quelle: Pixelio, © RainerSturm)

<b>Schülermultis</b> Peer-Education	Fortbildung von Schüler und Schülerinnen, der 9. / 10. Jgst. zu Schülermultiplikatoren in der Suchtprävention
<b>Zielgruppe:</b>	jüngere Schüler und Schülerinnen der 5. und 6. Jgst.
<b>Ziele:</b>	<p>Einbindung der Peers dient zur Erhöhung der Erreichbarkeit von jüngeren Schülern und Schülerinnen, als Basis für die Inanspruchnahme als Anlaufstelle und Bezugspersonen in Fragen rund um aktuelle Themen, Sorgen, Ängste und Unsicherheiten.</p> <p>Einbindung der Peers bei Elternabenden zu suchtpreventiven Themen.</p> <p>Im Rahmen von suchtpreventiven Projekten erarbeiten und gestalten Jugendliche für Jugendliche abgeschlossene und aktionsorientierte Veranstaltungen.</p>
<b>Besonderheit:</b>	Lehrer und Lehrerinnen begleiten und unterstützen die ausgebildeten Schülermultiplikatoren. Ausbildungsteam Kriminalprävention und Suchtvorbeugung
<b>Umsetzung:</b>	seit 2004



(Quelle: Pixelio, © ger.hardt)

<b>„SchülerMediencouts“</b> Peer-Education	Fortbildung von Schüler und Schülerinnen, der 9. / 10. Jgst. zu SchülerMediencouts mit den Inhalten der Schülermultis sowie der Mediencouts-Ausbildung der Landesanstalt für Medien (LfM)
<b>Zielgruppe:</b>	jüngere Schüler und Schülerinnen der 5. und 6. Jgst.
<b>Ziele:</b>	<p>Einbindung der Peers dient zur Erhöhung der Erreichbarkeit von jüngeren Schülern und Schülerinnen, als Basis für die Inanspruchnahme als Anlaufstelle und Bezugspersonen in Fragen rund um aktuelle Themen, Sorgen, Ängste, Cybermobbing und Unsicherheiten.</p> <p>Einbindung der SchülerMediencouts bei Elternabenden zu medienrelevanten Themen.</p> <p>Im Rahmen von medienbezogenen Projekten erarbeiten und gestalten Jugendliche für Jugendliche abgeschlossene und aktionsorientierte Veranstaltungen.</p>
<b>Besonderheit:</b>	Lehrer/-innen oder Schulsozialarbeiter/-in begleiten und unterstützen die ausgebildeten SchülerMediencouts. Ausbildungsteam Kriminalprävention und Suchtvorbeugung
<b>Umsetzung:</b>	seit 2014 / 2015 – bis 2018



(Quelle: Pixelio, © Monialbe)

<p><b>„Net-Piloten“</b> Durchklick mit Durchblick Peer-Education</p>	<p>In dem qualifizierten und evaluierten Präventionsprojekt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) werden Schüler/-innen der 8./9. Jgst. zu Net-Piloten ausgebildet.</p>
<p><b>Zielgruppe:</b></p>	<p>jüngere Schüler und Schülerinnen ab der 6. Jgst.</p>
<p><b>Ziele:</b></p>	<p>Einbindung der Peers dient zur Erhöhung der Erreichbarkeit von jüngeren Schülern und Schülerinnen,</p> <p>Innovativer Ansatz zur Förderung von Medienkompetenz in Verbindung mit Suchtprävention</p> <p>Sensibilisierung der Schüler/-innen und der Eltern für das Thema „Medienabhängigkeit“</p> <p>Ansprechpartner für Mitschüler/-innen</p> <p>Projektwochenangebote usw.</p>
<p><b>Besonderheit:</b></p>	<p>Lehrer/-innen oder Schulsozialarbeiter/-in bilden die Net-Piloten aus und unterstützen sie die ausgebildeten Net-Piloten in ihren Schulen</p>
<p><b>Umsetzung:</b></p>	<p>seit 2018</p>

<b>„Suchtpräventive Fortbildungen“</b>	Differenzierte Fortbildungsinhalte über Suchtentstehung, Suchtentwicklung, allgemeine Suchtformen, Auswirkung von süchtigem Verhalten, Interventionsmöglichkeiten im Alltag
<b>Zielgruppen:</b>	Lehrer und Lehrerinnen aus allen Schulformen, Pädagogische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ aus Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe,</li> <li>▪ der Jugendarbeit,</li> <li>▪ aus Sportvereinen,</li> <li>▪ Jugendfeuerwehrwarte des Kreises Soest</li> </ul>
<b>Ziele:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sensibilisierung des Fachpersonals,</li> <li>▪ Erkennen des komplexen Suchtverhaltens bei Menschen,</li> <li>▪ Erarbeitung von Interventionsmodule für die Praxis.</li> </ul>
<b>Besonderheit:</b>	Umsetzung im interdisziplinären Netzwerk
<b>Umsetzung:</b>	seit 2001



(Quelle: Pixelio, © Knipseline)

## 7.4 Offener Kinder- und Jugendbereich

Durch das Kinder- und Jugendgesetz wird das Recht junger Menschen geregelt, in ihrer Entwicklung gefördert und zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit erzogen zu werden. In der Jugendhilfe wird dies sowohl durch konkrete Maßnahmen als auch durch spezielle Einrichtungen umgesetzt.

Jugendliche, die als „Risikojugendliche“ angesehen werden, setzen häufig zur Bewältigung ihrer spezifischen Lebenssituationen auch Suchtmittel ein. Damit adäquate Bewältigungsstrategien, wie Risikokompetenz und Risikomanagement, vermittelt werden können, ist es unerlässlich, gemeinsam mit Verantwortlichen der Jugendhilfe suchtpräventive Rahmenkonzepte, Maßnahmen und damit verbundene Vorgehensweisen zu entwickeln („MOVE“ – Motivierende Frühintervention bei konsumierenden Jugendlichen, Handlungsvereinbarungen bei Rauschmitteln in Jugendeinrichtungen). Diese können dann bei Interventionen frühzeitig eingesetzt werden.

<b>Cocktailbar KATERFREI</b>	<b>Ausgebildete, jugendliche Shaker begleiten die Cocktailbar</b> <a href="http://www.cocktailbar-katerfrei.de">www.cocktailbar-katerfrei.de</a>
<b>Initiatoren:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</li> <li>▪ Ev. Jugendkirche Ense &amp; Werl,</li> <li>▪ Forum Jugendarbeit Warstein</li> <li>▪ Stadt Warstein, Jugendamt</li> </ul>
<b>Ziele:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Alternativen zum Alkoholkonsum kennenlernen</li> <li>✓ Jugendliche Shaker übernehmen Vorbildfunktion für Gleichaltrige und fungieren als Multiplikatoren (Peer Education)</li> </ul>
<b>Kooperationen:</b>	Arbeitskreis Prävention im Team Arbeitskreis der Jugendzentren im Kreis Soest Hannah-Arendt-Gesamtschule Sucht-Selbsthilfegruppen im Kreis Soest
<b>Umsetzung:</b>	seit 2010 jährliche Shakerduelle spornen die Teams zur Einhaltung des hohen Qualitätsstandards an

## 7.5 Vereine und sonstige Einrichtungen

Ein wichtiger Lebensbereich für Kinder und Jugendliche ist neben der Schule der Freizeitbereich. Ca. 70% aller Jugendlichen sind zeitweilig in Vereinen aktiv. Damit Kinder und Jugendliche neben dem Spaß auch adäquate Vorbilder im Freizeitbereich vorfinden, ist es unerlässlich, Betreuer und Betreuerinnen, Übungsleitungen und Ehrenamtliche für die suchtpräventive Kompetenzförderung als Gemeinschaftsaufgabe zu sensibilisieren bzw. zu gewinnen.

Fortbildungsangebot: „**Suchtpräventive Fortbildungen**“, siehe Seite 24

## 7.6 Regionale Arbeit, Stadtteil- und Gemeindearbeit

Kinder und Jugendliche, die in Regionen bzw. Stadtteilen mit „sozialen Brennpunkten“ aufwachsen, sind zunehmend sozialen und gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt.

Verantwortlich für die Belastung von Kindern und Jugendlichen sind u. a.:

- schlechte „soziale Infrastruktur“,
- hohe Arbeitslosigkeit,
- hoher Migrationsanteil,
- problembelastete soziale Schichten.

Kinder und Jugendliche, die mit sozialen und ökonomischen Belastungen aufwachsen, lernen vermeintlich individuelle Lösungsstrategien und setzen diese ein, um Probleme sowie nichtvorhandene Perspektiven besser ertragen zu können.

Suchtprävention orientiert sich an der Lebenswelt und den Lebensweisen der jeweiligen Zielgruppen. Für eine effiziente suchtpräventive Arbeit ist ein kooperatives und vernetztes Vorgehen aller sozialen Institutionen der jeweiligen Kommune oder des jeweiligen Stadtteils (z. B. Prävention im Team, Soester Süden) sinnvoll.

<b>„GigA Modellprojekt „</b> <b>„Gemeinsam initiativ gegen</b> <b>Alkoholmissbrauch bei Kindern und</b> <b>Jugendlichen“</b>	Stadt Soest, als ein Standort der sechs Modellstandorte in NRW mit Unterstützung der BZgA und dem LVR Landschaftsverband Rheinland
<b>Vernetzung:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Stadt Soest, AG Jugendarbeit,</li> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</li> <li>▪ Stadt Soest, Ordnungsamt,</li> <li>▪ Kriminalpolizei der Kreispolizeibehörde</li> <li>▪ AWO Bewohnerzentrum, Soest.</li> </ul>
<b>Ziele:</b>	Vernetzung der suchtpräventiven Maßnahmen qualitativ zu verbessern und zu intensivieren, neue Ansätze der Maßnahmen nachhaltig zu stärken, Netzwerkarbeit verbindlich, transparent und effektiv unter den Beteiligten zu gestalten,
<b>Besonderheit:</b>	Fortführen der Netzwerktätigkeit auch für andere Substanzen (Cannabis u.a.)
<b>Umsetzung</b>	Modellprojekt: 2011 – 2013 Fortführen: seit 2014

## 7.7 Betriebe

Ein geeigneter Ort, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene kontinuierlich zu erreichen, ist der Arbeitsplatz, z. B. in Betrieben, Verwaltungen und sozialen Institutionen. Gerade den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der sozialen Institutionen kommt hier in der Primärprävention eine besondere Bedeutung zu. Junge Menschen, die in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen aufwachsen, lernen durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, durch deren Vorbildfunktion, einen Umgang mit Suchtmitteln (z. B. Nikotin) kennen.

Erwachsene bzw. Vorgesetzte, die in ihrer Vorbildfunktion mit den nachwachsenden Generationen arbeiten, kommt hier eine verantwortungsvolle und wichtige Aufgabe zu. Gesundheitsrelevante Aspekte, wie z. B. eine rauchfreie Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung, sind über betriebliche Handlungs- bzw. Dienstvereinbarungen verbindlich zu regeln.

## 7.8 Kampagnen und Aktionen

Für die Ziele und Inhalte der Suchtprävention ist es immer wieder notwendig, die öffentliche Diskussion anzuregen. Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit im Hinblick auf die suchtpreventive Arbeit vermittelt Hintergrundwissen zu Sucht fördernden Bedingungen, Strukturen sowie Mechanismen.

Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit bei suchtpreventiven Maßnahmen, Projekten und Aktionen erzeugt Aufmerksamkeit und unterstützt die weiterführende Diskussion.

Gleichzeitig wird in der Öffentlichkeit das Netzwerk mit den unterschiedlichsten Kooperationspartnern in der Suchtprävention sichtbar. Durch diese Vernetzung von Institutionen, die suchtpreventiv im Kreisgebiet arbeiten, bekommen interessierte Bürger und Bürgerinnen einen ersten, niedrigschwelligen Kontakt zu Fachkräften aus den Beratungsstellen, den Kliniken und zu den Ansprechpersonen aus den verschiedenen Suchtselbsthilfegruppen.

Folgende Kampagnen und Aktionen wurden und werden im Kreis Soest angeboten:

Suchtprophylaxe auf Achse <b>„Lust auf Leben“</b>	Aktionstage im Kreis Soest an den Standorten Lippstadt, Soest, Warstein und Werl
<b>Kooperationen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Suchtberatung der Diakonie Ruhr Hellweg,</li> <li>▪ Ginko-Mobil – Landeskoordinationsstelle Suchtprophylaxe,</li> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</li> <li>▪ Selbsthilfegruppen der Beratungsstellen,</li> <li>▪ AIDS-Hilfe e.V. im Kreis Soest,</li> <li>▪ Westf. Klinik Lippstadt und Warstein,</li> <li>▪ Stadt Lippstadt, Stadt Soest, Stadt Werl, Stadt Warstein,</li> <li>▪ INI Lippstadt Warstein,</li> <li>▪ Kommissariat Vorbeugung,</li> <li>▪ Stadt Sportbund – Warstein,</li> <li>▪ Betriebliche Suchtkrankenhilfe der HELLA KG,</li> <li>▪ Bewährungshilfe Lippstadt,</li> <li>▪ Jugendhaus TAP,</li> <li>▪ Erziehungsberatungsstelle Warstein und Werl,</li> <li>▪ Neue Arbeit Hellweg,</li> <li>▪ Drogentherapiezentrum Beusingser Mühle,</li> <li>▪ AOK, DAK, BARMER, Innungskrankenkasse, Kaufmännische Krankenkasse,</li> <li>▪ Kolpingbildungswerk Werl,</li> <li>▪ Tanzgruppe der Perti Hauptschule Werl,</li> <li>▪ Realschule St. Ursula-Stift, Klasse 8a,</li> <li>▪ Hip-Hop-Formation XXL, Hamm.</li> </ul>
<b>Umsetzung:</b>	Juni 2000

<b>Ausstellung</b> „Sucht hat immer eine Geschichte“	Interaktive Wanderausstellung im Rahmen der Landeskampagne NRW und der ginko-Stiftung für Prävention, Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung
<b>Kooperationen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</li> <li>▪ Stadt Lippstadt, Jugend- und Familienbüro,</li> <li>▪ Stadt Soest, Soziale Dienste Kinder- und Jugendpflege,</li> <li>▪ Suchtberatungen der Diakonie,</li> <li>▪ Kommissariat Vorbeugung,</li> <li>▪ SHG „Anonyme Alkoholiker Soest“,</li> <li>▪ SHG im DRK Lippstadt und Soest,</li> <li>▪ SHG Kreuzbund Lippstadt und Soest,</li> <li>▪ Blaues Kreuz in der ev. Kirche, Lippstadt,</li> <li>▪ Westf. Klinik Lippstadt und Warstein,</li> <li>▪ Fachklinik Beusingser Mühle.</li> </ul>
<b>Umsetzung:</b>	Soest: 19. September – 02. Oktober 2002 Lippstadt: 11. – 26. April 2005

<b>„Tanzen ist schöner als Torkeln...“</b>	Plakatkampagne zur Karnevalszeit
<b>Kooperationen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</li> <li>▪ Abt. Jugend und Familie des Kreises Soest,</li> <li>▪ Ordnungsämter der Städte und Gemeinden,</li> <li>▪ Einzelhandelsverband Südwestfalen e.V.,</li> <li>▪ Regionalverkehr Ruhr-Lippe GmbH (RLG).</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	seit 2006 kreisweit



(Quelle: Pixelio, © Weltentdeckerin)

<p><b>„JugendFilmTage“</b> Nikotin und Alkohol – Alltagsdrogen im Visier</p>	<p>Ein öffentlichkeitswirksames Konzept der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), begleitet durch die Sinus Agentur für Kommunikation und dem Cineplex Lippstadt</p>
<p><b>Kooperationen:</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</li> <li>▪ Abt. Jugend und Familie des Kreises Soest,</li> <li>▪ Stadt Lippstadt, Jugend- und Familienbüro,</li> <li>▪ Suchtberatungen der Diakonie Ruhr-Hellweg,</li> <li>▪ Westf. Klinik Lippstadt und Warstein,</li> <li>▪ Vereinigte IKK,</li> <li>▪ INI e.V. Jugendberatung,</li> <li>▪ Kommissariat Vorbeugung,</li> <li>▪ Suchthilfe Werl, Wickede,</li> <li>▪ Kreuzbund Lippstadt,</li> <li>▪ Blaues Kreuz in der ev. Kirche, Lippstadt.</li> </ul>
<p><b>Umsetzung:</b></p>	<p>Oktober 2007</p>

<p>Suchtwoche <b>„Alkohol – Verantwortung setzt die Grenze“</b></p>	<p>Bundesweite Aktionswoche: Schirmherrin jeweilige Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS)</p>
<p><b>Kooperationen:</b></p> <p>4 Aktionstage in den Städten Lippstadt, Werl, Soest und Warstein</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</li> <li>▪ Stadt Soest, Stadt Lippstadt, Stadt Werl, Stadt Warstein,</li> <li>▪ Westf. Klinik Lippstadt und Warstein,</li> <li>▪ Suchtberatungen der Diakonie Ruhr-Hellweg,</li> <li>▪ Ev. Jugendarbeit Werl,</li> <li>▪ Kreisjugendamt Werl,</li> <li>▪ Suchtselbsthilfegruppen der jeweiligen Standorte,</li> <li>▪ Hellweg Radio,</li> <li>▪ Kommissariat Vorbeugung.</li> </ul>
<p><b>Umsetzung:</b></p>	<p>Juni 2007 kreisweit // Werl 2009 / 2011 / 2013</p>

<b>Aktionstage</b> <b>„Sucht hat immer eine Geschichte“</b>	In Kooperation mit der Landeskampagne NRW und der ginko Stiftung für Prävention, Landeskoordinierung Suchtvorbeugung NRW
<b>Kooperationen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</li> <li>▪ Stadt Lippstadt, Jugend- und Familienbüro,</li> <li>▪ Stadt Soest, AG Jugendarbeit,</li> <li>▪ Stadt Warstein, Jugendamt</li> <li>▪ Kriminalprävention Kreispolizeibehörde,,</li> <li>▪ Suchtberatungen der Diakonie Ruhr-Hellweg,</li> <li>▪ Arbeitskreis OT – Jugendzentren im Kreis Soest</li> <li>▪ Abt. Jugend / Familie des Kreises Soest</li> <li>▪ SHG „Anonyme Alkoholiker Soest“,</li> <li>▪ SHG im DRK Lippstadt und Soest,</li> <li>▪ SHG Kreuzbund Lippstadt und Soest,</li> <li>▪ Blaues Kreuz in der ev. Kirche, Lippstadt,</li> <li>▪ Westf. Klinik Lippstadt und Warstein</li> <li>▪ und viele andere</li> </ul>
<b>Umsetzung kreisweit:</b>  <b>Regionale Umsetzung:</b> Lippstadt Warstein Soest	06. September – 10. Oktober 2010 19. – 30. November 2012 20. – 29. Oktober 2015  15. – 24. November 2016 13. – 23. November 2017 29. Okt. – 15. November 2018

<b>STARK BLEIBEN</b> <b>Für ein Leben ohne Sucht</b> „Sucht hat immer eine Geschichte“	In Kooperation mit der Landeskampagne NRW und der ginko Stiftung für Prävention, Landeskoordinierung Suchtvorbeugung NRW
<b>Zielgruppe:</b>	<b>Senioren 55plus</b>
<b>Ziele:</b>	<b>Gesund älter werden ist eine lebenslange Aufgabe!</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Kampagne „Stark Bleiben“ zur Suchtprävention im Alter, bedeutet, sich den Herausforderungen des Alterns zu stellen.</li> <li>▪ Aufklärung zum Umgang mit Alkohol und Medikamenten,</li> <li>▪ Quiz rund um Gesundheit, Alkohol und Medikamente</li> <li>▪ Was kann man tun als nahestehende Person beim Konsummissbrauch</li> </ul>
<b>Kooperationen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,             <ul style="list-style-type: none"> <li>- Betreuungsstelle</li> <li>- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen</li> <li>- Suchtvorbeugung</li> </ul> </li> <li>▪ Stadt Soest, Seniorenbeauftragte</li> <li>▪ SHG „Anonyme Alkoholiker Soest“,</li> <li>▪ und viele andere</li> </ul>
<b>Regionale Umsetzung:</b> Soest	1. Soester Seniorenwoche 23. – 29. April 2018 Aktionstag 28. April 2018

<b>Der ALK-Parcours</b>	In Kooperation mit der Landeskampagne NRW und der ginko Stiftung für Prävention, Landeskoordinierung Suchtvorbeugung NRW
<b>Ziele:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vermittlung von Impulsen, sich vermehrt mit dem Thema Alkoholmissbrauch und Alkoholprävention auseinanderzusetzen</li> <li>• Auseinandersetzen mit geschlechtsspezifischen Unterschieden des Alkoholkonsums/-missbrauchs in Bezug auf Motive, Wirkungen u. gesundheitlichen sowie sozialen Gefahren</li> <li>• Bestärkung darin, auf Alkoholkonsum zu verzichten bzw. ihn lebenszeitlich hinauszuzögern</li> <li>• Besprechen von Alternativen zum Alkoholkonsum</li> <li>• Förderung eines verantwortungsvollen Umgangs mit Alkohol sowie Förderung der Veränderungsbereitschaft bei übermäßigem Alkoholkonsum</li> </ul>
<b>Kooperationen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abt. Gesundheit des Kreises Soest,</li> <li>▪ Abt. Jugend des Kreises Soest,</li> <li>▪ Stadt Soest, AG Jugendarbeit,</li> <li>▪ Stadt Lippstadt, Jugend- und Familienbüro</li> <li>▪ Stadt Warstein, Sachgebiet Jugendhilfe</li> <li>▪ Suchtberatungen der Diakonie Ruhr-Hellweg,</li> <li>▪ Kriminalprävention der Kreispolizeibehörde,</li> <li>▪ SHG „Anonyme Alkoholiker Soest“,</li> <li>▪ Selbsthilfegruppen für Werl: Mein Weg</li> <li>▪ Selbsthilfegruppen für Soest: Kreuzbund, DRK und Liberta (freie Gruppe)</li> <li>▪ Selbsthilfegruppe für Lippstadt: Blaues Kreuz</li> <li>▪ forum Jugendarbeit e.V.</li> <li>▪ Kinder- und Jugendtreff Rüthen</li> <li>▪ Cocktailbar KATERFREI,</li> </ul>
<b>Umsetzung:</b>	<p>Werl, Mai 2013  Soest, Oktober 2014/2015/2016/2017/2018  Lippstadt, Nov. 2016/Jan. 2018  Rüthen, Juni 2017  Warstein, Nov. 2017/ Sept. 2018</p>

## 7.9 Gesundheitsinitiative bei Alkohol- und Cannabismissbrauch

Der Konsum psychoaktiver Substanzen ist ein Spiegel für Einstellungen und Haltungen in unserer Gesellschaft. Mit Alkohol verbinden die meisten Menschen in unserer Kultur Spaß und Lebensfreude.

„Saufen bis der Arzt kommt“, ist ein viel beschriebenes Phänomen in unserer Gesellschaft. Die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die aufgrund einer Alkoholvergiftung in einem Krankenhaus intensivmedizinisch behandelt werden mussten, stieg in den letzten Jahren im Kreis Soest kontinuierlich. Damit hier eine frühe Interventionsmaßnahme der Entwicklung entgegenwirkt, wurde die kommunale Alkoholpräventionsmaßnahme HaLT initiiert.

<b>HaLT – Hart am Limit</b>	Das evaluierte Alkoholpräventionsprogramm wurde durch die Stiftung der Villa Schöpflin entwickelt. Seit 2004 ist HaLT als Bundesmodellprojekt vom Bundesministerium für Gesundheit (BGM) anerkannt. Die Kombination des <b>Re-aktiven</b> und <b>Pro-aktiven</b> Bausteins intensiviert die kommunale Präventionsmaßnahme.
<b>Zielgruppen:</b>	riskant konsumierende Kinder und Jugendliche
<b>Ziele:</b>  <b>Re-aktiver Baustein</b>         <b>Pro-aktiver Baustein</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Reflexion der Geschehnisse und Auseinander-setzung mit dem riskanten Alkoholkonsum</li> <li>➤ Bewusstsein schaffen für die Nachteile eines riskanten Umgangs mit Alkohol</li> <li>➤ Erarbeiten von Strategien zum risikoarmen Alkoholkonsum</li> <li>➤ Stärkung der persönlichen Eigenverantwortung</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Einhaltung des Jugendschutzgesetzes,</li> <li>➤ vorbildliches Verhalten von Erwachsenen,</li> <li>➤ Sensibilisierung der Öffentlichkeit und</li> <li>➤ eine Kultur des Hinsehens.</li> </ul>
<b>Kooperationen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Kreis Soest, Abt. Gesundheit, Suchtvorbeugung</b></li> <li>▪ <b>Suchtberatungsstelle der Diakonie Ruhr-Hellweg</b></li> <li>▪ <b>Evangelisches Krankenhaus Lippstadt,</b></li> <li>▪ <b>Krankenhaus Maria Hilf, Warstein,</b></li> <li>▪ <b>Klinikum der Stadt Soest</b></li> <li>▪ <b>Marienkrankenhaus Soest</b></li> <li>▪ <b>Ordnungsämter der Städte und Gemeinden</b></li> <li>▪ <b>Jugendämter der Stadt Lippstadt, Stadt Soest, Stadt Warstein und des Kreises</b></li> </ul>

<b>Umsetzung:</b>	seit Dezember 2017
-------------------	--------------------



## 8. Ausblick

Weitere Projektentwicklungen der Suchtprävention finden ihre Ausrichtung zum einen aufgrund der fortschreibenden Drogenaffinitätsstudien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Zum anderen berücksichtigen sie die gesellschaftliche Zunahme von nichtstofflichen Suchtformen, wie z.B. die Online-Sucht bei Kindern und Jugendlichen und aktuelle Ergebnisse der jährlichen Schuleingangsuntersuchungen. Die adäquate Umsetzung der Suchtprävention kann nur über eine enge Kooperation und Vernetzung aller beteiligten Institutionen, für und mit denen sie arbeitet, erfolgen. Das bedeutet auch, dass neue Projektentwicklungen sowie Schwerpunktthemen für den Kreis Soest eingebunden sind in die fortschreibende Gesundheitsberichterstattung zur gesundheitlichen Situation unserer Kinder und Jugendlichen.

Stand: Juni 2018

Verantwortlich:

Kreis Soest  
Abteilung Gesundheit  
Hoher Weg 1-3  
59494 Soest